

UTOPIEN

Für ein besseres Morgen

Thomas Hartmann, Jochen Dahm und Frank Decker (Hg.)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0581-2

Copyright © 2020 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Hermann Brandner, Köln

Satz: Rohtext, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Kurt Beck</i>		
Vorwort		7
<i>Thomas Hartmann, Jochen Dahm und Frank Decker</i>		
Einleitung - Nur Utopien sind realistisch		9
<i>Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans</i>		
In die neue Zeit: Sozialdemokratischer Fortschritt und Utopie		15
<i>Robert Misik</i>		
Utopien der Arbeiterbewegung		31
<i>Pierre Rosanvallon</i>		
Der Weg zu einer Gesellschaft der Gleichen – wie wir die Krise der Ungleichheit überwinden		47
<i>Otfried Höffe</i>		
Zwei politische Utopien		63
<i>Heidmarie Wieczorek-Zeul</i>		
Globale Gerechtigkeit: Eine Welt ohne Ausbeutung		81
<i>Uwe Schneidewind</i>		
Die sozial-ökologische Transformation		93
<i>Ulrike Herrmann</i>		
Welt ohne Wachstum? Wie man sich den Weg in eine Kreislaufwirtschaft vorstellen könnte		109

Brigitte Geißel

**Demokratie neu gedacht –
Visionen für eine bessere Demokratie** 119

Enrico Liedtke

**Europäische Parteiendemokratie:
Ein Korrektiv des Demokratiedefizits?** 139

Teresa Bücken

Über eine feministische Zukunft 157

Markus Beckedahl

Grundrechte im digitalen Zeitalter 181

Aleksandra Sowa

Not so long ago, in a galaxy, far, far away ... 197

Paul Mason

Jenseits von Kohlendioxid und Kapitalismus 213

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 221

Vorwort

Kurt Beck

Utopien sind Sehnsuchtsorte. Schon seit der Antike spielen sie im politischen Denken eine zentrale Rolle. Mit Utopien kann man bestehende Verhältnisse offensiv kritisieren und gleichzeitig eine Perspektive bieten.

Unsere Welt ist gekennzeichnet von Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. Global zwischen Norden und Süden, aber auch innerhalb von Staaten. Zwischen Reich und Arm, zwischen den Geschlechtern, zwischen Menschen verschiedener Hautfarben oder sexueller Orientierung, zwischen den Generationen, aber etwa auch in Fragen von Stadt und Land. Wir sehen an vielen Stellen ein unbändiges Verlangen nach Wachstum, häufig auf Kosten unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Der digitale Wandel umfasst sämtliche Arbeits- und Lebensbereiche, mit Gewinner_innen und Verlierer_innen.

Gerade in solchen Zeiten des Umbruchs braucht es Utopien für eine bessere Zukunft.

Die Arbeiterbewegung hat im 19. Jahrhundert Ideen für ein besseres Morgen entwickelt und vieles gegen große Widerstände durchsetzen können. Ihre Utopien gaben Inspiration und Orientierung, sie bauten politischen Druck auf. Das können und müssen Utopien auch heute noch.

Wie kann globale Gerechtigkeit gelingen? Wie könnte eine Welt ohne Ausbeutung aussehen? Wie sieht eine geschlechtergerechte Zukunft aus? Kann es eine Welt

ohne Wachstum oder gar ohne Kapitalismus geben? Was braucht es für eine Digitalisierung, die den Menschen dient? Diese und weitere Fragen standen im Wintersemester 2019/2020 im Zentrum einer Ringvorlesung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Aus ihr ist dieser Sammelband entstanden. Er schließt an die Ringvorlesungen und Veröffentlichungen zum Thema Ungleichheit, dem 200. Geburtsjahr von Karl Marx und zuletzt zur Zukunft der Demokratie an. Mit der Ringvorlesung und dem Sammelband wollen wir eine Brücke zwischen wissenschaftlichem Diskurs und politischer Debatte schlagen und so beides bereichern.

Wir möchten Sie recht herzlich einladen, sich an der Debatte über ein besseres Morgen zu beteiligen, und hoffen, dieser Band kann Sie in diesem Sinne informieren und inspirieren.

Kurt Beck, Ministerpräsident a. D.
Vorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung

Einleitung: Nur Utopien sind realistisch

Thomas Hartmann, Jochen Dahm und Frank Decker

Wir müssen die Utopie nicht verbannen, denn der Antagonismus zwischen Ideal und Realität ist sowohl das Dilemma des demokratischen Sozialismus als auch sein faszinierender Motor. (Olof Palme)

Utopien nehmen von jeher eine zentrale Rolle im politischen Denken ein. Sie sind Traum und Orientierung für gesellschaftlichen Wandel und Emanzipationsbestrebungen. Was heute unerträglich scheint, wollen sie morgen geändert haben. Zornig werden in ihnen die bestehenden Verhältnisse in Frage gestellt. Zugleich machen sie Mut und zeigen Wege auf, wie sich das Gegebene zum Besseren wenden lässt. Als unerträglich werden heute etwa das grenzenlose Wachstumsstreben auf Kosten unserer natürlichen Lebensgrundlagen, die Gesellschaft zersetzenden Ungleichheiten, das schwindende Vertrauen in die Demokratie und ihre Akteure, weltweite populistische Verirrungen oder nationale Alleingänge angesichts globaler Herausforderungen wahrgenommen.

Die hier versammelten Beiträge sind noch vor Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie entstanden. Die durch sie verursachte Krise wirkt wie ein Treiber bestehender Missstände. Auch wenn ihre längerfristigen Fol-

gen noch nicht absehbar sind, deckt sie schon heute die Ungerechtigkeiten schonungslos auf, die unsere Art des Wirtschaftens und Zusammenlebens täglich produziert. Der Philosoph Oskar Negt hat einst beschrieben, dass gerade in solchen Zeiten des Umbruchs Utopien plötzlich realistisch sind. Durch Kritik und Offenlegung alter und neuer Missstände bergen Krisensituationen wie die jetzige Chancen für eine grundsätzliche Neujustierung, die utopischen Gedanken zur politischen Verwirklichung verhelfen könnten.

Die Autorinnen und Autoren eint der Blick auf die Krisen der Gegenwart, die durch die Corona-Pandemie noch stärker in Erscheinung treten, und zugleich die Hoffnung auf Veränderung zum Besseren: Etwa ein Wirtschaftssystem, das sich stärker am Gemeinwohl orientiert und dem Erhalt der Umwelt dient, eine Gesellschaft der Gleichen mit Beteiligung aller, oder das Streben nach mehr internationaler Zusammenarbeit, um die globalen Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam bewältigen zu können. Die Frage nach der Gestaltung der Zukunft reicht zwar deutlich weiter zurück als die Geschichte der Arbeiterbewegung, doch es waren oft Vordenkerinnen und Vordenker der Sozialen Demokratie, die utopischen Ideen eine politische Stimme verliehen und immer wieder auch gegen massive Widerstände erfolgreich für ihre Verwirklichung gekämpft haben. In dieser Tradition entwirft der vorliegende Band dreizehn Utopien aus dem Heute für ein besseres Morgen.

Die sozialdemokratischen Bundesvorsitzenden **Saskia Esken und Norbert-Walter Borjans** machen zu Beginn in ihrem Beitrag deutlich, dass eine bessere Welt nicht erträumt werden kann, sondern gemacht werden muss. Utopien stehen für die Sozialdemokratie daher immer

in direkter Verbindung mit pragmatischem politischem Handeln. Viele Forderungen, wie freie und allgemeine Wahlen waren zu ihrer Zeit utopisch. Dennoch konnten sie ein klares Ziel liefern, das es zu verfolgen und zu erreichen galt.

Für den österreichischen Journalisten und Sachbuchautor **Robert Misik** haben die Utopien der frühen Arbeiterbewegung daher drei Dinge gemeinsam: Sie erkennen die Ungerechtigkeit der Gegenwart, sie verbindet eine Gewissheit, dass eine gerechtere Zukunft möglich sei sowie die Erkenntnis, dass man schon heute damit beginnen könne, das bessere Morgen zu gestalten.

Der französische Historiker **Pierre Rosanvallon** macht daran anschließend Vorschläge für die Schaffung einer Gesellschaft der Gleichen. Die von tiefer Ungleichheit geprägte Gesellschaft, in der wir heute leben, brauche eine neue Theorie der Gleichheit. Diese müsse die Einzigartigkeit der Menschen anerkennen, die Gegenseitigkeit der Beziehungen der Bürger_innen sehen und sich den Aufbau von Gemeinschaftlichkeit als Ziel setzen.

Der Tübinger Philosoph **Otfried Höffe** stellt in seinem Beitrag die Überlegung an, wem eigentlich der für die Ökologie der Menschheit unverzichtbare Regenwald gehöre und skizziert im Weiteren die Voraussetzung einer Weltordnung in Zeiten der Globalisierung. Diese müsse aus der Anerkennung der Menschenrechte im nationalen Rahmen, ein durch zwischenstaatliche Vereinbarungen zu schaffendes „Weltrecht“ und einer subsidiären und föderalen „Weltrepublik“ bestehen.

Für die Bundesentwicklungsministerin a.D. **Heidmarie Wieczorek-Zeul** müssen die Grundwerte der Sozialen Demokratie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität auch für die globale Entwicklung von Bedeutung sein. Sie be-

schreibt in ihrem Beitrag, inwiefern diese ein Kompass auf dem noch langen Weg in Richtung globaler Gerechtigkeit seien.

Nach dem ehemaligen Präsidenten des Wuppertal-Instituts **Uwe Schneidewind** ist die ökologische Transformation zugleich eine soziale Transformation – eine Art Gerechtigkeitsvision, die sich zum Ziel gesetzt hat, den künftigen Generationen ein würdevolles Leben auf unserem Planeten zu ermöglichen. Eine solche Transformation müsse daher auch demokratisch umgesetzt werden.

Für die Journalistin und Sachbuchautorin **Ulrike Herrmann** steht fest: Ohne Wachstum geht es nicht, das würde im systematischen Schrumpfen der Wirtschaft und somit im Chaos enden. Komplettes grünes Wachstum sei unter diesen Bedingungen nicht möglich. Wenn die Menschheit überleben möchte, müsse der Kapitalismus in diesem Transformationsprozess einem anderen System weichen.

Auch neue Demokratiemodelle sind nötig, um die Herrschaft des Volkes zeitgemäß umzusetzen. Aber wie kann die repräsentative Demokratie der Zukunft aussehen? Die Frankfurter Politikwissenschaftlerin **Brigitte Geißel** macht in ihrem Beitrag innovative Vorschläge, wie die Demokratie mit einer Mischung aus Repräsentation und Bürgerbeteiligung verbessert werden kann.

Der Bonner Politikwissenschaftler **Enrico Liedtke** lotet in seinem Beitrag die Chancen für eine europäische Parteiendemokratie aus. Der Idee liegt der Gedanke zugrunde, dass ein parteipolitischer Wettbewerb über die Ausgestaltung der Politik der Europäischen Union deren Legitimität stärken und die politischen Bedürfnisse der europäischen Bürger_innen besser einbeziehen könne.

Die Journalistin und Frauenrechtsaktivistin **Teresa Bücker** entwirft ihre Vision einer geschlechtergerechten

Zukunft. Ihre feministische Utopie schließt die Beseitigung jeglicher Diskriminierungen mit ein. Zugleich versteht sie sich als ökologisch und postuliert die Aufwertung und gleichberechtigte Aufteilung der Care-Arbeit als Teil einer nachhaltigen Wirtschaft.

Der Mitgründer der re:publica und netzpolitische Aktivist **Markus Beckedahl** geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie demokratische Grundrechte in der digitalen Sphäre gewahrt werden können und welche emanzipatorischen demokratischen Potenziale heute überhaupt noch im Netz liegen. Er verweist dabei auch auf Open-Source Projekte als Chance für Weiterentwicklung und Unabhängigkeit von den großen Digitalmonopolen.

Inwiefern Science-Fiction aktuelle Entwicklungen begreifbar machen und die Zukunft tatsächlich verändern kann, erklärt die Autorin und Digitalisierungsexpertin **Aleksandra Sowa** und beschreibt dabei auch die kurze historische Episode des kybernetischen Sozialismus.

Im letzten Beitrag des Bandes entwirft der britische Publizist **Paul Mason** die Utopie einer Zukunft jenseits von Kapitalismus und Kohlendioxid. Um in den gesellschaftlichen Debatten der 2020er Jahre bestehen zu können, fordert er vor allem von linken Akteuren, wieder fantasievoller und entschlossener zu sein und eine eigene Utopie der Zukunft zu entwickeln.

Die meisten Artikel basieren auf den Vorträgen der gleichnamigen Ringvorlesung, die die Akademie für Soziale Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie im Wintersemester 2018/19 an der Universität durchgeführt hat. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihren Beitrag zu diesem Sammelband mit utopischem Überschuss für die gesellschaftliche Debatte

über die Ausgestaltung der Zukunft! Unser besonderer Dank für die Unterstützung bei der Redaktionsarbeit gilt darüber hinaus Ann-Cathrin Coenen und Stefan Jagla.